



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von
ADOLF HATSEK.

Nr. 16.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverleiher, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1898.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien
bei Robert Weiss, I., Wollzeile 15.

V. Jahrg.

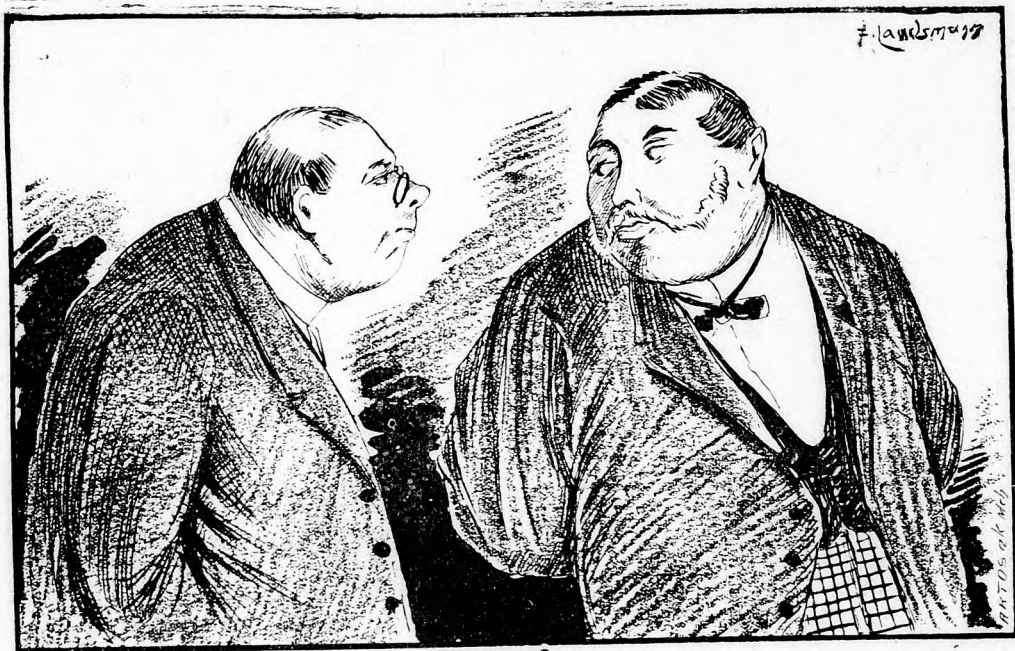
— Erscheint jeden Samstag. —

— Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer. —

— Unbeabsichtigte Grobheit. —



Herr: „Ist es wahr, daß ein starker elektrischer Strom einen Menschen tödten kann?“
Elektrotechniker: „Gewiß, sogar den stärksten Ochsen, ich würde Ihnen daher Vorsicht anrathen.“

Frühling.

Schneeglöcklein läutet! Der Frühling naht,
Die Hoffnung heimt, es heimt die Saat,
Nicht braucht es mehr Genügen!
Die Schwalbe trägt zum Bau das Stroh
Du närrisch Herz, sei wieder froh,
Kannst wieder Dich betrogen!

Vor Gericht.

Richter: „Also, Angeklagter, Sie wurden ertappt, als Sie Ihrem Nachbar im Theater sein seidenes Taschentuch stehlen wollten. Wie ging das zu?“

Angeklagter: „Ja, das ist eine ganz eigenthümliche Geschichte. Man spielte ein sehr rührendes Stück — alle fühlten sich ergriffen und langten nach dem Taschentuch. Bei mir war das umgekehrt: Ich langte zuerst nach dem Taschentuch und dann fühlte ich mich ergriffen.“

Humoreske von Adolf Satf.

Schon viele Jahre währte der Haß zwischen den Bewohnern des Dorfes Mürz, und denen des Dorfes Zürz. Sowie man zu sagen pflegt, lagen sie sich gegenseitig in den Haaren, die Bauern der beiden nachbarlichen Dörfer. — Woher dieser Haß stammte? Wer könnte dies sagen! Spielt ja bei derlei Fehden nur selten ein vernünftiger Grund mit, und zumeist sind es Lapalien, wegen welcher sich die von Natur aus ohnehin haßstarrigen Bauern bekriegen. Genug dem, sie haßten sich gegenseitig schon viele Jahre, und die jüngere Generation pflanzte diesen Haß nur zu sehr fort. Zeigte sich in Mürz ein Zürzer Bauer, wurde er verhöhnt, gehänselt und zuletzt geprügel; den Zürzern giug's aber in Zürz auch nicht besser und nicht ärger.

Da wollte es endlich der Zufall, daß der Streit und der Haß, der so lange zwischen den Mürzern und Zürzern geherrscht ein Ende nehme. Ein ganz gewöhnlicher Zufall war's — nichts weiter. — Freilich mußte der arme Schuster Papp die Kosten der Versöhnung zahlen, und wiewohl er der Friedensengel war, der einige hundert Menschen mit einander auszuföhner vermochte, so that er dies durchaus nicht im Bewußtsein, dies edle Werk zu Stande zu bringen; ihm war es vollkommen gleichgiltig, ob sich die Mürzern und Zürzern gegenseitig die Köpfe zerschlugen, oder friedlich miteinander verkehrten, für ihn hatte Mürz nur ein Interesse, und zwar dasjenige, daß er alljährlich zur Marktzeit dort anlangte, innerhalb einiger Stunden seine Waare, bestehend aus vorzüglich gearbeiteten Stiefeln, absetzte, und mit dem erkösten Gelde sich nachher auf sein Wägelchen setzte, und im raschen Tempo, soweit dies die beiden eingespannten Langohre zugaben, seinem Wohnorte zuelte.

So kam er denn auch heute, das Wägelchen außer ihm noch mit zwei großen Kisten beladen, worin die für die hiedern Mürzern Bauern bestimmte Fußbekleidung enthalten war. Die Brust voll der schönsten Hoffnungen, auf ein reichliches Geschäft rechnend, und die Preise im Vorhinein taxirend, saß er gemüthlich auf einer der Kisten und schmauchte sein Pfeifchen. In der Nacht hatte es geregnet, dunkle Wolken umhüllten noch jetzt vor Tagesanbruch das Firmament, außerdem hatte er ein wenig eingenickt, und diesen Umständen hatte er es zuzuschreiben, daß, eh' er sich's verjah, statt zwei Kisten, bloß eine auf dem Wagen war. Zu seinem größten Schreck machte er diese Wahrnehmung erst dann, als er schon die Waare auspacken und die „rechten“ zu den „linken“ Stiefeln passen wollte. Die gestohlene Kiste enthielt nämlich sämmtliche Stiefel für die rechten Füße, während die Kiste, auf der er saß, einhundertneundneunzig linke Stiefel beherbergte.

Was nun thun! Den armen Schuster Papp überließ's kalt, wenn er daran dachte, ohne Geld und ohne Stiefel nach Hause zu kommen, wenn er sich das Gesicht seines Weibes so

vergegenwärtigte. Aber da half nichts, weder sein Speculiren, noch die löbliche Ortsbehörde, welche ihm ganz kategorisch erklärte: „Man müsse nicht so dumm sein, und sich eine Kiste vom Wagen stehlen lassen, er möge ein andermal besser Acht geben; außerdem hätte sie zur Marktzeit etwas Anderes zu thun, als solch' einem nichtsnutzigen Gauner nachzuspüren. Und dabei blieb's auch! Betrübten Herzens machte sich nun der arme Meister Papp an die Arbeit, seine „Waare“ auszuräumen, nachdem er den Entschluß gefaßt hatte, gehe es wie immer, die Stiefel zu verkaufen. „Betrogen wird ja Niemand dabei,“ dachte er, „sollens die Bauern so nehmen,“ und endlich wer sie nicht kaufen will, mög' es bleiben lassen, ich zwinge ja Niemanden dazu.“

Dieser heroische Entschluß verlieh ihm Muth. Mit einer besonderen Kühnheit, wie er sie noch nie bejessen, forderte er Preise für seine Stiefel, als ob er sich für jedes Paar auch das fehlende ersetzen wollte. Und merkwürdig! Man kaufte, nachdem erfolglos gefeilscht worden, mit einer Behendigkeit, als ob man gefürchtet hätte, Meister Papp könnte sich es noch überlegen, und in der nächsten Minute größere Ansprüche machen. So war Meister Papp im Verlaufe zweier Stunden seines ganzen Waarenlagers entledigt, und er schmunzelte fröhlich in sich hinein, als er seine schwarze schmierige Brieftasche mit einer Summe füllte, die er sich nie hätte träumen lassen.

Meister Papp war aber auch klug genug, um einzusehen, daß seines Weibens hier nicht länger sein dürfe. Er wußte es, daß, falls auch nur ein Bauer mit den beiden „linken Stiefeln“ zurückkäme, um den „rechten“ zu reclamiren, er einen äußerst schwierigen Standpunkt hätte. Der schlaue Meister hatte es nämlich so einzurichten verstanden, daß er Jeden bloß den „linken“ probieren hieß, und das Probieren des anderen mit seiner gegenwärtigen Gile in Verbindung bringend, kurzweg abwies.

So spannte er denn, in größter Eile, die beiden Langohre vor das Wägelchen, warf seine leere Kiste auf dasselbe, und fort giug's über Wald und Feld, seinem ziemlich weit entfernten Wohnorte zu. — — — — —

Auf dem großen Marktplatz gab's jetzt ein Streiten, Zanken, Schreien, Fluchen, Drängen. Dort befanden sich beinahe alle Bauern von Mürz, die diesen höllischen Lärm verursachten. Und sie hatten Recht, die guten Leute! So jämmerlich um's Geld geprellt zu werden, für Stiefel, die sämmtlich für den linken Fuß geschaffen wurden, sein Geld herzugeben, das war ja noch nie dagewesen. Als ob sie, die armen Mürzern nur lauter linke Füße hätten! Für ihre rechten Füße war auch nicht ein einziges Exemplar vorhanden. „Der Schuster hat uns betrogen, er ist ein Gauner,“ sagte der Eine; „eilen wir ihm nach, prügeln wir ihn gehörig durch,“ sagte ein Anderer; „wer weiß,

wo er jetzt hingefahren," mischte sich ein Dritter drein. „Der Schurke soll's büßen, wenn er wieder kommt," brüllte ein Vierter. Und so gieng fort, jeder verurtheilte den Abwesenden, viele sogar in contumaciam „zum Tode durch Schläge". Viele saßen ringsumher und probierten, probierten ob's vielleicht denn doch ginge; allein schon die Form der Fußbekleidung machte diesen Wunsch im Vorhinein unmöglich.

Was sollten sie nun thun, was mit dem „schwer errungenen Gut" anfangen? Viele warfen in der ersten Aufwallung ihres Zornes die Stiefel weg, überlegten sich's aber bald, und hoben sie wieder auf. So blieb denn nichts Anderes übrig, als den Gegenstand ihres wohlverdienten Zornes über die Schulter zu werfen, und im unordentlichen Gänsemarsche den Heimweg anzutreten.

„Wenn die Noth am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten." Das mußten sie sich sagen, die Mürzer Bauern. Denn kaum hatte sich dieser sonderbare Zug in Bewegung gesetzt, gewahrte man in ziemlicher Ferne, wohl noch durch große Staubwolken verhüllt einen ähnlichen Zug. Auch dort gingen sie im Gänsemarsche, auch dort hatte jeder ein paar Stiefel um die Schulter hängen. Was war das? War's Wirklichkeit, war's Täuschung? Beinahe sämtliche Bauern von Zürz, unter Anführung ihres Richters! Was wollten die Zürzer hier, hatten vielleicht gar sie dies Complot geschmiedet und kamen jetzt, um die Mürzer zu hänfeln! Schon gab es murrende Bauern, welche die Fäuste ballten, schon sahen sich viele nach „Wurfgeschosse" um, schon hörte man Verwünschungen, Flüche, Drohungen, als noch zur rechten Zeit der älteste unter ihnen seine warnende Stimme erhob und sagte: „Ruhig, ihr Bauern, erst hören wir, was sie wollen, nur keine Dummheiten gemacht!"

Die beiden mit Stiefel bewaffneten Armeen standen sich nun hart gegenüber. Merkwürdigerweise waren sie in ebensolcher Anzahl erschienen, als die Mürzer. Wie auf Commando stauden sie in „Front", einer dem andern gegenüber, vielleicht dies deshalb, daß im Falle eines Angriffes keiner seiner Gegner zu suchen braucht.

Allein, dazu kam es nicht! Der würdige Ortsrichter von Zürz sprach mit feierlicher Mieu und Stimme, folgendermaßen: „Wir sind zu Euch gekommen, weil uns heute ein Schurke betrogen hat. Er bot billige Stiefel feil, und jeder Bauer riß sich um ein Paar. Nachdem wir dieselben hatten, und der Lump sich bereits entfernt hatte, machte jeder erst die Entdeckung, daß es Stiefel für lauter „rechte Füße" wären. Nun dachte ich gleich, daß sich dieser Lump wahrscheinlich einen Spaß gemacht hat, und um uns Zürzer und Euch Mürzer gegenseitig aufzuheben, bei Euch wieder die „linken" abgesetzt haben wird. Wie ich sehe, habe ich mich nicht geirrt. Ihr seid ebenso betrogen worden als wir. Dem Lumpen soll es aber nicht gelingen, daß wir deshalb miteinander streiten, im Gegentheil, ich schlage Euch vor, Eure „linken" mit unseren „rechten" auszutauschen, und weil wir die „rechten" haben, so reichen wir Euch auch unsere rechte Hand, als Zeichen der Versöhnung, für ewige Zeiten. Seid Ihr einverstanden? Wollt Ihr das?" Nicht einen einzigen gab es, der nicht freudig wollte. Mit Jubel wurde dieser Antrag angenommen, und versöhnend reichte man sich vorerst die Hand, bevor der „rechte" mit dem „linken" vertauscht wurde.

Und als jeder seinen „rechten" und „linken" Stiefel hatte, als die zusammengehörigen Paare erleichterten Herzens um die Schulter geworfen wurden, da konnten sie sich noch nicht trennen. Man einigte sich dahin, auf der großen Wiese heute ein Verbrüderungsfest zu feiern, ein Fest, wo bei altem Rebenjaft die neu ausgehöhten Bauern, einigermaßen Entschädigung finden sollten, für die Kränkungen so vieler Jahre.

Und so war es auch! Bald waren die Bewohner beider Dörfer, sammt ihren Weibern und Kindern auf den einen Punkt concentrirt, wo der Jubel und das Trinken kein Ende nehmen wollte.

Bis am frühen Morgen waren sie beisammen; die Aelteren plauderten und tranken, die Jüngeren tanzten und tranken, dann gieng jeder mit seinen Stiefeln und seinem Rausche nach Hause.

Der Geist der Versöhnung aber, welcher plötzlich einzog, um die so lange sich hassenden Mürzer und Zürzer Bauern zu versöhnen, war unstreitig der arme Meister Papp.

— Amor und der Schandarm. —

Amor machte eine Reise
Durch der Menschen weites Land,
Aber mit der Menschen Weise
War er gänzlich unbekannt.

Amor trug noch keine Hosen,
Kneifer nur, doch kein Gewand,
Und das Haupt bekränzt mit Rosen,
Pfeil und Bogen, in der Hand.

Als er wandelt seiner Wegen
Gänzlich ohne jeden Harn,
Trat urplötzlich ihm entgegen
Ein bewaffneter Schandarm.

„Halt!" ruft dieser voller Eifer;
(Amor lächelnd stille stund
Und beguckt ihn durch den Kneifer,
„Halt! Du kleiner Vagabund!"

Und fährt fort, am Arm ihn packend
Und den Schnauzbart streichend sich:
„Sag', wohin Du reisest nackt,
„Sag' die Wahrheit, Bursche, sprich!"

„Ueberall hin," sprach der Fremde.
„Woher kommst Du, frecher Bu?"
„Vom Olym p." „Was? ohne Hemde
Laufst herum Du, Lump! Du!"

„Deine Mutter?" „Ist die Liebe."
„Und Dein Vater?" „„Kenn' ich nicht."
„Weiss schon! Solche Tagediebe —
Meist unehelich Gezücht!"

„Kannst denn lesen, kleiner Affe?"
„In der Menschen Herzen, ja!"
„Und was thust denn mit der Waffe?" —
Eh' die Antwort noch geschah,

Kam ein Dirnlein hergezogen,
Drall und jung, und wie sie grüsst,
Rasch legt Amor auf den Bogen
Einen Pfeil und zielt und schießt.

Schwrr! — und zuckend nach dem Herzen
Mit der Hand griff der Schandarm —
Und dann unter losen Scherzen
Nahm die Dirn er in den Arm.

Wend't sich kaum noch mal zum Bübel:
„Dass ich nimmer Dich erwisch'!
's nächste Mal ergeht Dir's übel —"
Lächelnd sprang der in's Gebüsch! H.



Herr: „Verzeihen Sie, meine Gnädige, habe ich vielleicht die Ehre, mit jener Dame zu sprechen, die gelegentlich des vorjährigen Eislauffestes meine besondere Aufmerksamkeit erregte und an welche ich das Ersuchen richtete, das „Tagblatt“ zu lesen, worin ich in dem „Kleinen Anzeiger“ meine Gefühle zu schildern versuchte, die ich empfand, als ich das Glück hatte, Sie zu sehen?“

Dame: „Wie meinen Sie?“

Ein komischer Brautwerber.

Gutsbesitzer: „Also Sie wollen meine Tochter heirathen, aus welchem Grunde?“

Bewerber: „Wail hob' ich am Lond aine klaine Wirthshofst und Frailain Tochter, wos unter Vieher ist aufgewochsen, versteht Vieh gut zu behandeln!“

Zustimmung.

Pfarrer (zu einem Bauer): „Nur der Brautwein ist schuld an all Eurem Unglücke!“

Bauer: „So is, Herr Pforra, i bin immer unglücklich, wenn i kan Brautwein hob!“

Ein kleines Mißverständnis.

Diener: „Das Fräulein kann momentan nicht kommen, es ist gerade die Näh-Zeit.“

Baronin: „Nein, was sich dieses Proletariat untersteht, um 11 Uhr Vormittags Diner-Zeit!“

Des Kenners Urtheil.

Der Westen röthet sich; es nachtet;
Verstummt der Vögel froher Sang;
Von seinem Fenster aus betrachtet
Herr Stax den Sonnenuntergang.

Kunstkenner ist er, krit'scher Richter,
Sein Wort hat Wucht und tiefen Sinn;
Nach langem Schweigen endlich spricht er
Still-leise vor sich selber hin:

„Nicht übel. Hm! muss es gestehen!
Nur da und dort ein Etwas blos.
Von kleinen Fehlern abgesehen,
In Farb' und Zeichnung recht famos!“

Auzüglich.

Junger Chemann: „Ich sage Ihnen, jeder Mann, welcher heirathet, ist ein Esel.“

Frau: „Nana, man muß nicht immer aus seinen persönlichen Erfahrungen schöpfen!“

Der Praktiker.

— „Ihr Sohn hat entschieden eine poetische Anlage.“

— „Gewiß, aber die Anlage verzinst sich sehr schlecht.“

Der richtige Wegweiser.



— „Sagen Sie, mein Herr, wo geh' ich Sie da am besten in die Wilhelmstraße?“

— „Nur immer der Nase nach!“

— „Gi Herjesses, Sie menen wohl, daß ich Sie schon in de Wilhelmstraße bin!“

— Ursache und Wirkung. —



— „Man sieht Sie jetzt so selten mit Ihrem Herrn Gemal ausgehen, Frau Billinger?“

— „Ja wissen Sie, bei uns da machens die Gassen so schmal, daß wir zwei neben einander net geh'n können.“

Armer Schullehrer.

— „Wie geht es Ihnen, Herr Schullehrer?“

— „hm, das können Sie sich beiläufig denken, wie es geht, wenn in einer Familie neun Kinder einen Vater haben.“

Kein Klapphorn.

Unterm Baume stand der Knabe,
Reichte nicht bis an den Ast,
Wären ihrer Zwei gewesen —
Fertig wär' der Klapphorn fast.

Genügt vollkommen.

Doktor: „Bauer, mir scheint, Du hast Dir zwei Rippen
brochen?“

Bauer: „Macht mir, i hau
ja noch zehn ganze im Leib.“

Affenliebe.

Mama: „Ich sag' Ihnen,
mein Fidor ist ein reizendes
Kind und klug — klug sag' ich
Ihnen, daß man es kaum
glauben möchte. Gestern fragte
er mich, ob Kartoffel auf Bäumen
wachsen, so eingeseidtes Kind!“

— Nur fein. —



— „Was wird kosten mein Porträt in Del gemalt auf Leinwand?“
— „Hundert Gulden!“
— „Gut! Sie müssen aber verwenden dazu die feinste Leinwand
und das feinste Del.“

Biographie einer Ballettense. Zuerst hat sie der Maler
fügen lassen, dann der Baron, später ihr Mann und jetzt der
Staatsanwalt.

Malitios.

Frau: „Stelle Dir vor,
lieber Mann, gestern Nacht, als
wir vom Maskenball heim-
kehrten; träumte ich während
des Schlafes, ein junger Mann
hätte mich entführt.“

Mann: „Sonderbar! Nun
und warst Du schon damals
demasfirt?“

Per Telephon.

— „Wer spricht?“

— „Kollmann! Ich zeige
Ihnen nämlich an, daß ich mich
soeben mit Fräulein Bertha
Grafer verlobt habe.“

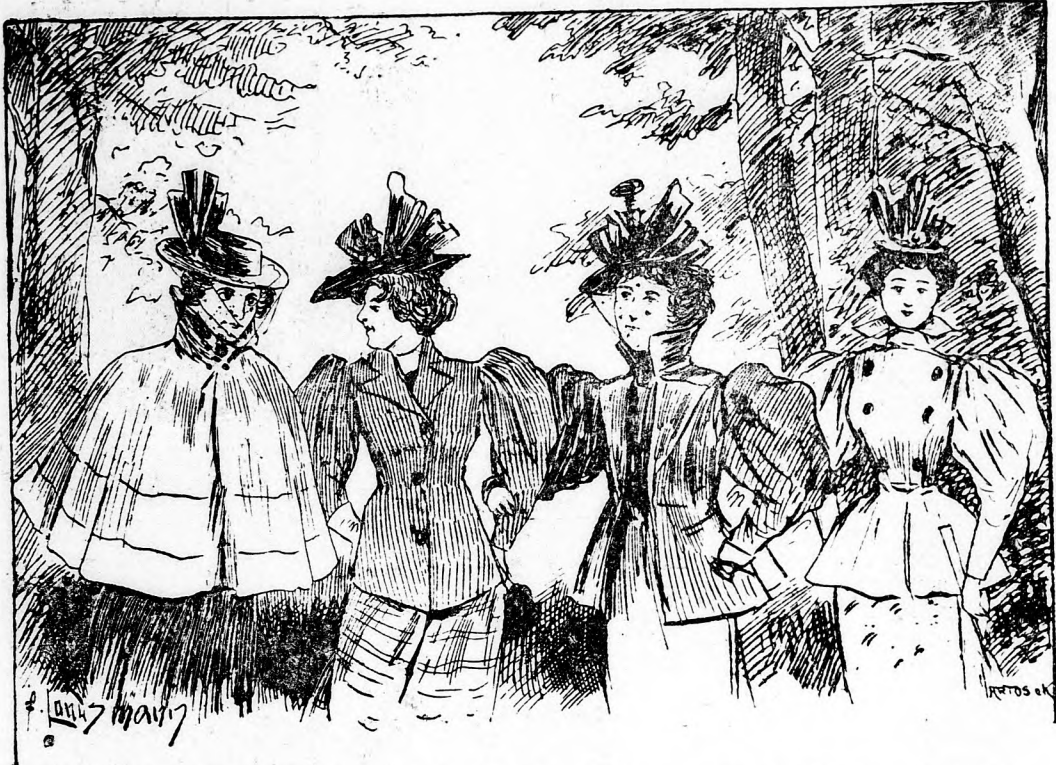
— „Falsch verbunden!“

Ein Schutzmittel.

— „Na, ich muß doch schauen,
daß ich so ein Bächerl krieg,
wie Sie da eines haben.“

— „Möcht schon wissen,
zu was brauchen's denn den
Bauch?“

— „O das ist sehr nützlich,
da kann einem net jeden Augen-
blick wer auf die Hühneraugen
treten!“



Fräulein (zur Gouvernante): „Wäre es nicht besser, Fräulein, wenn Sie den Schleier entfernten?“

Gouvernante: „Warum denn?“

Fräulein: „Weil die Leute dann glauben würden, wir sind in Begleitung eines Herrn.“

Mutter!

Mutter! — wie dringt der Laut
Hell mir zum Innern;
Mutter! — wie klingt's so traut,
Süßes Erinnern.
Fühlte mich kindlich-jung
In Deiner Nähe,
Und in der Freiheit Schwung
Schwand jedes Wehe.
Ach, wenn vor allem nur
Eines verbliebe:
Menschliche Körperung
Göttlicher Liebe!

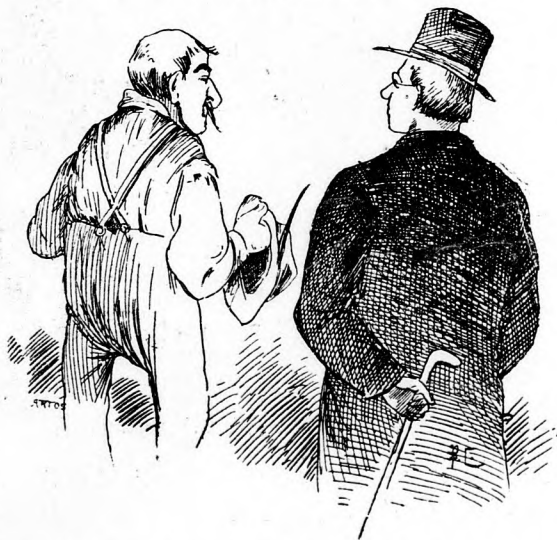
D. H.

Gut geantwortet.

Herr (in Gedanken): „Wie geht es Ihrem Herrn Gemal?“

Fräulein (darauf eingehend): „Danke schön, der ist noch immer ledig!“

— Bettler-Humor. —



Bettler: „Bitte um ein Almosen, Herr Doctor.“ — Arzt: „Geh'n Sie zum Teufel...“ — Bettler: „Endlich, daß Sie einmal Einen wo anders hinschicken, als in den Himmel!“

Geschäftliches.

Chef: „Wozu schreiben Sie da „mit vorzüglicher Hochachtung“, for so 'nen Lumpen is „Hochachtungsvoll“ auch genug.“

Bescheidenheit.

Der Hunger ist der beste Koch,
Das mag ganz richtig sein, jedoch
Ich lass' ihn Andern über;
Mir ist ein guter Lieber.

Chlich verdient.

Dichter: „Da haben Sie fünf Gulden, welche ich für die Auffindung meiner verlorenen Gedichte ausgesetzt habe.“

Finder (zögernd): „Ich bitte, das ist wenig, denn ich habe die Gedichte auch gelesen.“



Briefe schreiben und empfangen,
Zärtlich lautend, voller Gluth.
Ach, welch' Zittern und welch' Bangen,
Wenn dies just ein Mädchen thut.
Denn wer weiss, ob schön, ob hässlich
Oder ob der Mann verwildert,
Der sich „post restante“ spässlich
Als ein Adonis stets schildert.
Doch die wichtigste der Fragen,
Die sie an sich selber stellt:
Wer kann es dem Mädchen sagen,
Ob es ihn auch sehr gefällt?

Zu hohe Charge.

Mutter (zur Tochter): Schlag Dir den Lieutenant aus dem Kopf; er darf ja nicht heirathen. Ja, wenn er Unteroffizier wär', dann wär's was Anderes.

Ad absurdum.

Arzt: „Ja, mein Lieber, Zeit ist Geld!“

Patient: „Fällt Ihnen ein, Herr Doctor, wie soll Zeit Geld sein? Wenn Sie haben Zeit, so haben Sie keinen Patienten und verdienen nichts.“

Gewohnheitsausdruck.

Erster Lieutenant: „Wohin so eilig, Herr Kamerad?“
Zweiter Lieutenant: „Zahnprolongiren lassen!“

Loos des Schüchternen.

Es war ein schüchterner Jüngling,
Er kaufte ihr einen Strauss,
Doch ihr den Strauss zu bringen
Nahm er sich nicht heraus.
Und als er ihn eines Tages besah,
Da war er verwelkt — verwelkt — ja, ja;

Und als er älter wurde
Und schliesslich sich besann,
Da ging er zu der Jungfrau
Und hielt auch um sie an.
Und als er die Braut eines Tags besah,
Da war sie verblüht — verblüht — ja, ja!

Uebereinstimmende Gefinnung.

Herr (dem die Equipage seines Freundes zur Verfügung gestellt wurde, zum Kutscher): „Na, da haben Sie ein Trinkgeld!“

Kutscher: „Ich danke, aber ich darf nichts annehmen.“

Herr: „Nehmen Sie nur, es ist ja nur deshalb, weil Ihre Pferde so lange warten mußten.“

Kutscher: „Das macht nichts, meine Pferde denken geradeso, wie ich.“



Jägerlatein.

— „Aber Herr von Nickerl, Sie haben ja die Hände ganz zerschunden, wie kommt das?“

— „Ich hatte einen Kampf mit einer Wildsau zu bestehen, die Bestie riß mir die Hände wund.“



Ein lieber Schneef.

— „Marie, Sie haben ja schon wieder einige Schüssel und Teller zer- schlagen. Was soll das heißen, Marie?“

— „Na ja, wenn mir die Untreue meines Lieb- habers einfällt, da erfährt mich so sehr der Zorn, daß ich alles zu Boden schleudere, was ich in Händen habe.“

In Verlegenheit.



— „Wie soll ich es nur anstellen, dieser Dame meinen Arm anzubieten?“

Illustriertes Sprichwort.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

„Mit großen Herren ist nicht gut Kirichen essen.“

Merkspruch.

Mensch, der Du mit Gelehrsamkeit
Und Wissen vollgepfropft,
Bedenke stets: Man öffnet nur
Dem, der da höflich klopft!
Das Wissen thut, als solches, es
Noch wahrlich nicht allein;
Du kannst ein gar geschiedter Kopf
Und doch — ein Knote sein!

Aus der Schule geschwanz.

Comtesse (zu dem Diener des Barons, der einen Blumenstrauß über- bringt): „Ich lasse den Herrn Baron für die schönen Blumen Dank sagen!“

Bedienter: „Ist nicht nöthig, gnädigste Comtesse, bis zur Hochzeit bring ich ja noch einigemal welche.“



Folgen schlechter Redensart.

„Wollen Sie mir gefälligst für einige Zeit Gehör schenken?“

„Bedauere sehr, mein Gehör brauche ich heute, nachdem ich in die Oper gehe!“

Zeit ist Geld.

„Zeit ist Geld“ — das will nichts sagen!

„Zeit ist Leben“ — wer ein Weilchen Mir geraubt, der hat ein Theilchen Meines Lebens todgeschlagen.

Selbsterkenntniß.

Professor: „Ja meine Herren, man nimmt täglich an Geist und Verstand zu, bis zu einer gewissen Grenze. Wenn ich zum Beispiel all das aufschreiben wollte, was ich jetzt spreche, wenn ich nach Jahren das Niedergeschriebene lesen würde, dann glauben Sie mir, meine Herren, ich würde selber darüber lachen, welch' tolles Zeug ich ausgedacht hatte!“